

Man muß eine Heerde sich in den Brüchen und Moräften des Landes tummeln sehen. Welch' grotesker Humor in diesen für dumm und melancholisch gehaltenen Thieren!

Es macht keine Freude, die übrigen Theile des Edelhofes aufzusuchen und zu betrachten. Dort enthält eine erbärmliche hölzerne Hütte eine Art von Branntweimbrennerei, hier ein eben solches Gebäude eine schlechte Brauerei. Ein gutgestügtes Bohlengebäude in der Nähe des Palais umschließt die Naturalienvorräthe, und mit ihm in Verbindung steht in der Regel ein ebenso dicht und festgebautes Ställchen, in welchem die Füchse aufbewahrt werden.

Denn der polnische Edelherr ist ein überaus leidenschaftlicher Freund der Fuchshegen. Das ganze Jahr hindurch fängt er Füchse, kauft dieselben auch wohl auf, um im Herbst seine Hegen zu halten. Dazu ladet er die ganze adelige Nachbarschaft ein. Zunächst wird ein splendides Mahl eingenommen, dann schwingt sich Alles auf die Pferde. Der Grundherr dirigirt — das ist sein Vorrecht — die Hundekoppeln und reitet daher in einer wahren Wolke von Windhunden. So geht es auf den Hezplatz, gewöhnlich eine ebene, vom Walde begrenzte Feld- und Wiesenfläche. Die Reiter außer dem Grundherrn und einigen Hezgehilfen besetzen den Wald. Nun werden die Füchse je zwei in großen Körben oder Säcken gebracht, und der erste Act beginnt, indem der Grundherr die Hunde ihre Feinde wittern läßt und ihre Begierde reizt. Der erlauchte Festgeber geräth dabei zuweilen in Balgerei mit seinen gierigen Hunden, und es mag nicht selten vorkommen, daß er, wie einst Herr von Rozowski, der Besitzer der Stadt Lowicz, von den Hunden an den Koppelleinen vom Pferde gezogen und mit fortgeschleift wird. Endlich entläßt man zwei Füchse aus ihrem Gefängniß. Einen Augenblick stehen die Thiere verdußt, plötzlich ergreifen sie die Flucht, hinter ihnen toben die wüthenden Hunde. Natürlich eilt der Fuchs dem Walde zu; aber noch ist er demselben nicht nahe, da sprengt ihm ein Reiter in den Weg. Er läuft in eine andere Richtung, allein er findet ein gleiches Hinderniß. So werden die von Angst gequälten Thiere eine Zeitlang auf dem Platz umhergetrieben, bis der Grundherr das Ende einer Koppelleine seiner Hand entschlüpfen läßt. Sogleich stürzen sechs bis acht Windhunde den Füchsen nach. Nun erreicht das Schauspiel seinen Höhepunkt. Alles ist in gewaltigster Thätigkeit, die Füchse, um in den Wald zu entkommen, die Hunde, um die Füchse zu packen, die Reiter, um sie nicht durch ihre Linie kommen zu lassen, und der Grundherr, um die Uebersicht über die Wendungen des Schauspiels zu behalten und im schlimmsten Falle eine zweite Koppel zu entsenden. Das gewöhnliche Ende ist, daß die Füchse von den Hunden gefaßt und zerrissen werden. Doch geschieht es auch nicht selten, daß ein Individuum des schlauen Geschlechts entkommt. In der höchsten Noth sind die furchtsamen Thiere wohl auch einer Art von Heldenmuth fähig, sie wenden sich dann um und stürzen auf die Hunde, bisweilen sogar auf die Pferde. Bei einer Fuchshege unweit Szezebrzeszyn